

Sprachliche Erläuterungen

Autor(en): **Frommann, G. Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **2 (1855)**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-177513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Añ Dirnäl ír zzuár Aug'ng, die mach'n mir vil Gødank'ng,
 Alläo zwüø Lachsforell'n wann um añ Felsstãø wank'ng,
 Herz! wann d' in's Bachørl fielst, — i muøß mi' wirkli' b'sinná,
 Vørzeich' mir's, — do' i müi, i liøß· di' á bißál drinná.

Sprachliche Erläuterungen.

- 1) *O Jésgæs* gehört zu den oben (Bnd I, 288, 25) besprochenen Verkleidungen gewisser Wörter. S. darüber auch Höfer zu Etter Heini, S. 176, Z. 227.
æs schlaunt, es eilet; vgl. Bnd. I, 290, 5, und setze hinzu das mittelh. *sliunen*, *slûnen*, *eilen*; *lâ dir sliunen!* beeile dich! Grimm's Gramm. III, 305.
- 2) *æs säch's*, es sähe es. Die Aussprache des *h* wird in den oberdeutschen Mundarten im In- und Auslaut, ja in manchen Gebirgsgegenden (Zillertal) auch im Anlaut geschärft, fast wie hochd. *ch*, nur etwas weicher. Vergl. *siäch' i'*, seh' ich (6), *vørzeich' (24)*; auch *i schaug'*, ich schaue (18). Schmeller's Gramm. §. 495. Dagegen fällt auslautendes *ch* und *g*, vornehmlich in den Adjectivendungen — *lich* und — *ig*, doch auch sonst, gerne ab; z. B. *wirkli'*, *glückli'*, *prächtli'*, *völlli'*; *mi'*, mich, *di'*, dich, *g'nuø*, genug, *Küni*, König. Auch tritt es bei Flexionen nicht wieder ein; *goldi'n*, *g'fráßi'n*.
- 3) *àbø*, *àbi*, d. i. abhin, abwärts, herab; vgl. Bnd. I, 290, 12.
Bäch'ln, Bächlein, neben *Bächørl* (Z. 24). Ueber die Diminutivbildung der Unterdonaumundarten s. Bnd. I, 290, und vergleiche hier: *Vèichørl*, *Forelølørl*, *Bleámørl*, *Dirnäl* und *bißal*
- 4) *ába'*, *æbør*, fränk. *áfer*, *æfer* (mittelhochd. *æber*, n., das Land, von welchem der Schnee weggeschmolzen ist; Parz., 120, 5. Grimm's Gramm III, 51, 139. Ben.-Müller, I, 4), Adj., freigeworden, unbedeckt (namentlich: der Boden von Schnee, der Himmel von Gewölke, scherzhaft auch: der Kopf von Haaren); daher vom Wetter (in Folge des weggegangenen Schnees, Gewölkes): mild, lau; vom Boden: grün. Auch ein unpersönl. Verb.: es *æbørt*, *æført*, es geht auf, der Schnee schmilzt. Schmeller, I, 10 f., 31. Schmid, 154. Stalder, I, 84. Tobler, 340.
Røä, *Räø*, fränk. *Rü*, *Rē*, Rain, unbepflügter Ackerrand.
- 5) *Amixäl*, die, österreich. *Amächsäl*, erinnert noch an das althochd. *amisala* (Graff, I, 254) und lässt Verwandtschaft mit *Ammer* vermuthen. Höfer, I, 25.
- 7) *Läsin*, *Läsing*, auch *Länzing*, *Länksing*, *Längßing*, *Längsi*, und *Länges*, *Länges*, *Länks*, *Länkst*, m., der Lenz. Alle diese Formen der süddeutschen Mundarten (Schm. II, 483. Stalder II, 156) schliessen sich noch an das althochdeutsche *langiz*, *lengizo*, *lenzo* (Graff, II, 242), und an das angels. *lengten*, *lencten* (Ettmüller, 166; vgl. engl. *lent*, Fastenzeit) an, und weisen auf das althochd. Verbum *lengizan*, ags. *langjan* (vom Stamme *lang*), länger werden, und auf den Begriff der zunehmenden Tage zurück. Grimm's Gesch. d. d. Spr., S. 73.
häømlli', heimlich, innerlich; eigentlich: zum Hause (mhd. *heim*, n.) gehörig.
- 8) *wør*, Einer, Jemand; auch mit dem verallgemeinernden *et* — (Grimm, III, 57—61) zusammengesetzt: *etwør* (woraus mundartlich *eppø*), wie lat. *aliquis* neben

quis. Vergl. etwas (*eppes*), etwa (d. i. etwo), etwann, etlich und etzlich. Schm. I, 127 f. Stalder, I, 344. Tobler, 161.

- 9) *Lágl*, Diminutiv von die *Lágen*, das *Láglein* (lat. *l a g e n a*, *l a g e l l a*, mittellat. *l e g u l a*), ein Fässchen, hier: Fischbehälter. Schm. II, 447. Höfer, II, 190. Tobler, 290. Schmid, 339.

Fischergärt'n, Fischergerte, Angelruthe; Grimm, II, 227 f. Schm., II, 69.

- 10) *Imuī*, ich meine. Das organische, auf ein altes *ei* gründende *ei* (richtiger *ai*; nicht aber das aus *i* entstandene) wird in den Unterdonaugegenden auch zu *ui*; vergl. hier: *ūi*, eine; *dahūit* (16). Schm. §. 154. — Das *n* verstummt häufig in den oberdeutschen Mundarten, sowohl in-, als auslautend, und wird meist durch den Nasallaut (mit *~* bezeichnet) ersetzt. Schm. §. 564 ff.

i liāβat, ich liesse. Selbst der starken Präteritalform wird oft noch die Endung der schwachen als ein — *et*, namentlich für den Conditionalis, angehangt. Vergl. Bnd. I, 288, 11 und oben S. 111.

- 12) *tupft*, Part. Prät. (ohne *ge-*; s. Bnd. I, 226 ff.) von *tupfen* (neben *tüpfeln*, *tippeln*), mit Punkten oder Fleckchen (der *Tupf'n*, *Tipp'l*: das *Tüpf'l*) versehen. Schm. I, 452.

- 14) *āfr*, aber; wie ahd. *a v a r*, *a v u r* neben *a b u r* (vom goth. *a f*, *a b*). Daher auch das mundartliche Verbum *āfern* (althochd. *a v a r o n*, *repetere*, *iterare*; Graff I, 180), fränk. *ābern*, wiederholen, erwiedern; besonders auch: Widerspruch erheben, dann: vorhalten, tadeln, — das noch Luther in den Sprüchen Salom. 17, 9 gebraucht hat; wo es aber aus Missverständniß in vielen Bibelausgaben in *eifern* verundeutscht worden. Grimm, Wbch. I, 181 f.

- 15) *hīdān*, hindan für *dan hin*, dahin, hinein. Schm. II, 199 f.

schlüfá, *trüfá*, schliefen, triefen; *iu* für *ie* aus dem Mittelhochd. erhalten. Schm. §. 257. 311.

- 16) *dahūit*, d. i. *da-haimet*, *da-haimt* für daheim, zu Hause, mit dem alten Suffix — *et*, — *ent* (Grimm III, 217), das auch hier auf ein plurales *en* (*dāheimen*, adv. Dat.) mit unorganischem *t* zurückzuführen wäre.

- 18) *i beut*, ich warte; mhd. *beiten*, schw. v., neben starkem *biten*, verweilen, warten, angels. *bidan*, engl. *to bide*, *abide* etc. Diefenbach I, 290 f. Schm. I, 218.

- 19) *Schläng'l*, auch *Schlank'l*, der, (von *schlanken*, *schlinkenschlanken*, hangend sich und her bewegen; müssig gehen), „geringschätzig, übrigens unbeleidigende Benennung eines Menschen, besonders eines jüngeren, insofern er keinem ernsteren Geschäfte obliegt“; also milder als das verwandte hochd. *Schlingel*. Vergl. *Schlank*, *Schlanken* (Fichtelgeb.): 1) ein hangendes, schwebendes Stück; Lappen, Fetzen; 2) Faulenzer, Pflastertreter.

- 20) *halläst*, assimilierter Superlativ von dem früher (Bnd. I, 274, 9) besprochenen Adj. *halt* und seinem Comparativ *halter*: ehestens, nächstens; alsbald, sogleich. Schm. I, 184.

nūmal, *nōmal* (von *nū* *nō*; 1) nun: 2) noch): nochmals, neben *nōmal*. Vgl. *nōnet*, *nōni*, noch nicht. Schm. II, 669.

allerschæn'ri, allerschönste (verstehe *aller* als Genitiv des Theils: *omnium pulcherrimus*), nach dem mundartlichen, zum Theil auch der Schrift-

sprache eigenen Gebrauche des Comparativs für den Superlativ. Schm. §. 898.

21) Umschreibung des Genitiv; vgl. oben S. 172, 82 und Bnd. I, 124, III, 2.

zwaár Aug ng, zwei Augen. Ueber das eingeschaltete *r* des Wohllauts s. Schm. §. 635. Auffallend ist das weibliche *zwaá* (d. i. altes *z w ô*) beim neutralen Hauptworte, dem ein *zwaí*, *zwaà*, *zwaá*, zwei, angemessen wäre.

Der Herausgeber.

Koborgør Schlumpørliedlá, *)

á~ ganz's Dutz'nd unn noch áns drei~.

Von Dr. Fr. Hofmann.

á~ Môß Bier unn á~ Láblá, dés is halt mei~ Láb'm: —
Obør dich, Annádurlá, tû ich doch nét drüm gáb'm.

Já, dû bist mei~ Sunná, mei~ Mond unn mei~ Stárn,
Guck, dèß dø mich gárn host, dés hô' ich so gárn!

5. Dør Gøeker auf 'n Kérchtorn, wie hoch dèß'r stét,
ich schenk' 'n sei~ Aussicht: — Dich sicht ør doch nét!

á~ Mauschálln zu'n Kaffê? Nu, mógstá ká~ Brød, —
Zø gáb' ich d'r áná; dôfür schaff' ich Rôt.

's is schœ~, so á~ Fèst, wû m'r sich kann loß gæsáh;
10. Unn á~ Brôtwørstfest is doch øs schönstá! Já, já!

á~ Brôtwørst schméckt bessør in'n Frei'n wie in'n Haus,
Unn wenn sø rácht lang is, gét néx drúbør 'naus.
Zwá kurzá tun 's á', wenn 's grôd nét annersø is,
Nèrr gáb'm halt drei langá vîl schönørá Biß.

*) In Nordfranken nennt man Schlumperlied, was bei den Gebirgsvölkern des Südens Schnadáhüpfel (d. i. Schnitterhüpflein; s. Schmeller III, 499 ff.), das immer grüne Volksliedchen, ist. Da, wie ich in dieser Zeitschrift darzutun suchte, auf dem Flachland weniger gesungen wird, als in Gebirgsländern, und in Oberdeutschland mehr, als in Mitteldeutschland, so hat auch diese Art Volksgesang hier keinen gedeihlichen Boden: das Schnadáhüpfel sinkt hier zum Gassenhauer herunter, der dem Volkslied willkürlich angehängt wird. Später über diesen Gegenstand Ausführlicheres.